

Ersteinst
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
—
Bestellpreis
p. Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.
ausserhalb
M. 1.—

Blus den Lannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Kleinzeile
und nahe
Umgebung
bei 1 mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal
10 S.
auswärts
je 8 S. die
1/2 Palet. Zeile

Nr. 7.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Dienstag den 15. Januar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1895.

Besuche um Aufnahme in das k. Armenabildbad sind
spätestens bis zum 10. März d. Js. portofrei und durch Ver-
mittlung der Kgl. Oberämter an die Kgl. Badverwaltung in
Bildbad einzureichen. Näheres ist in der diesbezüg. Bekannt-
machung ersichtlich.

Gelesen: Eduard Finkh, Lößlingen; Schachtmeister
Höndel, Ulm; Kaufmann Dahm, Stuttgart; Gastwirt Seeger,
Lößlingen; Kammerat Leo, Stuttgart.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 10. Jan. Am Bundesratsstische: v.
Bötticher, v. Marschall, Bronsart v. Schellendorf,
Schönstedt und Niederding. Die Beratung der Um-
sturzvorlage wird fortgesetzt. Abg. Graf Eimburg-
S t i r u m (kons.): Die Vorlage ist ein erfreuliches
Zeichen. Die Sozialdemokraten sagen jetzt, sie wollen
eine soziale Reform nur auf friedlichem Wege. Die
Rede des Herrn Auer war sehr geschickt, sie hat uns
die bestehenden Mängel im Staate gezeigt. Aber
der sozialdemokratische Staat dürfte davon auch nicht
frei sein, er wird sicherlich weniger produzieren und
somit dürfte das Gland und die Armut in ihm viel
größer sein. Die gestrigen Ausführungen des Herrn
v. Stumm waren sehr reichhaltig, meine politischen
Freunde sind ihm hierfür sehr dankbar. Zu Herrn
Gröber übergehend, vermischt Redner beim Zentrum
die Konsequenz. Früher wollte das Zentrum keine
Ausnahmegesetze; jetzt, wo wir auf dem Boden des
gemeinen Rechts vorgehen wollen, sagt Herr Gröber:
„Was, Sie wollen jetzt gegen Alle vorgehen?“ Red-
ner wünscht noch positive Maßnahmen zum Schutze
der Handwerker und des sonstigen Mittelstandes und
erklärt, seine Freunde seien mit der Verweisung der
Vorlage an eine Kommission einverstanden. Abg.
M u n k e l (freis. Volksp.): Man fordert von uns
Vertrauen gegenüber diesem Gesetz, aber vom Ver-
trauen kann ich mich nicht beim Gesetzmachen leiten
lassen. Wohin uns dieses Gesetz führen würde, kön-
nen wir nach den Konsequenzen der Vorgänge vom
6. November beurteilen. Als das Sozialistengesetz
gemacht wurde, war das ein Fehler, als es auf-
gehoben wurde, rühmte man es. Dieses Gesetz soll
in Wirklichkeit gegen die Sozialdemokraten gemacht
werden. Mit einer verhältnismäßig unbedeutenden
Gesetzesänderung fängt die Vorlage an, um dann
immer schlimmer zu werden. Von unserem Her-
denke ich zu groß, als daß die Disziplin so leicht zu
erschüttern sei, um die Ansetzung so hoher Zucht-
hausstrafen zu rechtfertigen. Paragraph 3 ist kein
Koppliment für die Presse. Man sollte die Freiheit
der Presse nicht noch mehr einschränken. Und nun
der Paragraph, welcher die Ehe, Familie, Monarchie
und Religion schützen will? Gröber schloß gestern:
Kein Heil ohne Christus. Gut. Christus brachte
aber die Befreiung des Geistes, nicht die Knechtschaft.
Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf stimmt
mit dem Vorredner darin überein, daß das Vertrauen
zur Armee berechtigt ist. Die Armee ist aber nicht
immer gegen Anstößstoffe gesetzt. Auch unter den
Sozialdemokraten giebt es Franktireure, die nicht
warten wollen. Wie kommt es denn, daß jetzt so
häufig Flugblätter in den Kasernen verbreitet wer-
den? Deswegen erbitten wir von Ihnen die Mittel,
um eventuell Exempel statuieren zu können. Justiz-
minister S c h ö n s t e d t: Herr Munkel hat sich früher
freilich bereit erklärt, daß die zu bekämpfenden Uebel
durch das allgemeine Recht bestraft werden. Er kann
auch nicht bestreiten, daß unsere Gerichte sich voll-
ständiger Unabhängigkeit erfreuen. Haben Sie noch
Vertrauen zur Unabhängigkeit der Rechtspflege, so
prüfen Sie wenigstens die Vorlage. Abg. v. B e n -
n i g s e n (nat. lib.): Herr Munkel bestreitet das Be-
dürfnis für die Vorlage; er hat eben vergessen, daß
bei Aufhebung des Sozialistengesetzes die Notwendig-
keit gemeinschaftlicher Bestimmungen betont wurde.
Redner hofft mit dem Zentrum eine Verständigung
herbeizuführen, da deren Wünsche und Bestrebungen
an die Regierung von verschwindender Bedeutung

gegenüber der geheimen Gefahr, welche allen Parteien
von der Sozialdemokratie droht, seien. Ein Haupt-
ziel der Umsturzbestrebungen ist die Gewinnung der
Armee. Die meisten Revolutionen sind erst dann
gelingen, wenn das Militär nicht mehr zuverlässig
war. Daß die Sozialdemokratie republikanisch ist,
wird keiner leugnen. In seinem Fürtien findet aber
das deutsche Volk das Bewußtsein seiner Kraft. Prü-
fen wir die Vorlage und zeigen wir der Nation unsere
Bereitschaft. Abg. B a r t h (freis. Volksp.): Die
Erfolge der Sozialdemokratie liegen in dem seit
Jahrzehnten stark entwickelten Glauben von der
Staatsomnipotenz. Darauf beruht ja auch das
Programm des Bundes der Landwirte. Die Vorlage
ist unklar und in einzelnen Bestimmungen sehr behä-
bar. Mit einer solchen Vorlage bekämpft man aber
auch die Sozialdemokratie nicht. Einigen überschwän-
menden Worten in Volksversammlungen braucht man
keine große Bedeutung beizulegen. Durch polizeiliche
Maßregeln bringt man die Partei nur fester zu-
sammen. Ich bekämpfe das Gesetz in seinen Kern-
punkten, in den Nebenpunkten behalte ich mir die
gründlichste Prüfung der Kommissionsvorschläge vor.
Nachdem noch der effläßliche Abgeordnete Colbus in
energischer Weise gegen die Vorlage gesprochen hatte,
erfolgte die Vertagung.

* Berlin, 11. Jan. Die Beratung der Umsturz-
vorlage wird fortgesetzt. Abg. v. W o l k s l e g i e r
(Polk) bemerkt, daß die Umsturzbestrebungen in der pol-
nischen Bevölkerung keinen Boden gefunden hat. Der
beste Schutz gegen den Umsturz sei die Zufriedenheit.
Will man uns als Bundesgenossen haben, so möge
man uns unsern Religionsunterricht in polnischer
Sprache wiedergeben. Allerdings in der jetzigen Fas-
sung ist die Vorlage für uns unannehmbar. Mit einer
Kommissionsberatung sind wir einverstanden. Minister
v. R ö d l e r dankt denjenigen Abgeordneten, welche
sich nicht grundsätzlich gegen die Vorlage ausgesprochen
haben und fährt fort: Der Abg. Colbus sagte ge-
stern, an der Straßburger Universität sei keine Spur
von Religion, ich kann das Gegenteil behaupten;
ebenso ist in Giesh-Bohringen in 6 Jahren nur ein-
mal der Diktaturparagraph in Anwendung gekommen
und zwar gegen ein sozialistisches Blatt. Die Abgg.
Munkel und Barth leugnen die Größe der Gefahr,
während Herr Alexander Meyer in einer Volks-
versammlung ein Glasweizen gegen anarchistische Ver-
brechen für notwendig hielt. In den Ausführungen
des Abg. Auer verweist Redner auf eine von Lieb-
knecht gemachte Aeußerung, wonach dieser gesagt haben
soll: „Wir haben keinen Grund, die Rühlfisten zu ver-
leugnen.“ Die Sozialdemokratie predigt den Meineid
und schent sich nicht, das unschuldige Gewüth der Kin-
der zu vergiften. Herr Gröber, vereinigen Sie und
das Zentrum sich mit uns, damit solche Dinge auf-
hören. Dem Hause liegt bereits eine Petition vor,
welche den Treuen die politische Arena freigegeben
wissen will, das Haus wird diese Petition
ablehnen. Ich fordere Sie auf, kleinliche Streitigkeiten
fallen zu lassen und mit der Regierung gegen die
Umsturzbestrebungen vorzugehen. Abg. Diebermann
v. S o n n e n b e r g (Ant.) erklärt, daß seine Partei
gewillt sei, die Vorlage gründlich zu prüfen, schon
deshalb, weil das von Vasker geschaffene Strafgesetz
viele Mängel aufweise. Wenn auch das alte So-
zialistengesetz nicht günstig gewirkt hätte, so sei doch
von dem Umsturzgesetz mehr zu erwarten, zumal die
sozialdemokratische Partei jetzt uneinig sei. Zwar
können wir der Vorlage, wie sie jetzt ist, nicht zu-
stimmen, werden dieselbe aber in der Kommission be-
raten. Sollen Angriffe auf den Talmud auch ver-
boten sein? Redner schildert sodann die Maßnahmen
zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, wobei er in
erster Linie die Bekämpfung der Juden und neue
Bestimmungen zum Strafgesetzbuch empfiehlt. Abg.
F r e y r. v. S o b e n b e r g (Welfe) schließt sich im Wesen-
lichen den Ausführungen des Abg. Gröber an und

hält Strafverschärfungen für bedenklich, zumal man
noch nicht den Beweis geliefert hat, daß mit den
gestellten Strafbestimmungen nicht auszukommen sei.
Abg. R ö d e r (lib. Volksp.) bedauert, daß die
Volksrechte gekürzt werden sollen und ersucht um
Ablehnung der Vorlage ohne Kommissionsberatung.
Dieselbe sei so zweideutig und könne so verschiedent-
lich ausgelegt werden, daß das Schlimmste zu be-
fürchten ist. Zufriedenheit und Vertrauen schaffen,
ist das einzige Mittel. Abg. Dr. S i g l (Wld):
Es ist sonderbar, dem Lande ein solches Gesetz zu
bieten. Die Pressefreiheit bei diesem Gesetz ist un-
möglich. Im Jahre 1870 hat man mich in 6 Wo-
chen 8mal konfiskiert (Heiterkeit), aber nicht einmal
vor den Richter verwiesen. Redner erzählt sodann
eine Reihe seiner Prekerlebnisse unter andauernder
Heiterkeit des Hauses. Ich kenne ein Mitglied am
höchsten bayerischen Gerichtshof in München, welches
einen sozialdemokratischen Wahlzettel abgab, um, wie
er sagte, seinem Ekel und Abscheu vor den bestehenden
Verhältnissen Ausdruck zu geben. Das Volk will
dieses Gesetz nicht (Widerspruch), Bayern will es nicht,
Preußen kann sich ja ein Spezialgesetz machen. Weiter-
beratung: Morgen 1 Uhr.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 14. Jan. Gestern nachmittag
hielt der hiesige Kriegerverein seine jährliche General-
versammlung. Der hierbei vortragende Rechenschafts-
bericht lautete nicht unangenehm. Bei der Neuwahl des
Vorstands und Ausschusses fiel das Vertrauen wieder
auf den seitherigen Vorstand, Hrn. Schreiner Groß-
mann, resp. die seitherigen Ausschußmitglieder. Der
Verein zählt zur Zeit 60 aktive und 26 passive Mit-
glieder. Ein wehmütiges Gefühl erweckte die Mit-
teilung, daß im letzten Jahre 3 Veteranen zur großen
Armee abgerufen wurden. Zu deren ehrendem Ge-
dächtnis erhob sich die Versammlung von den Sitzen.
Der Vorstand konnte noch die Mitteilung machen,
daß die Hinterbliebenen der verstorbenen Kameraden
ansehnliche Unterstützungen aus der Bundeskasse er-
hielten, auch konnten durch die Kempische Stiftung
mehrere Mitglieder unterstützt werden.

* Altensteig, 14. Jan. Rasch tritt der Tod
den Menschen an! Die Wahrheit dieses Sprichworts
sah am gestrigen Sonntage in 2 Fällen leider wieder
eine traurige Bestätigung. In Waldoberschied
gestern vormittag der in den 30er Jahren stehende
Führmann Daniel Deukler infolge eines Herz-
schlags. Der Mann war f. Z. zum Militär aus-
gehoben, mußte aber nach etwa 6wöchigem Dienst
entlassen werden, da ein Herzfehler bei ihm konstatiert
warde. Er bezog seither eine Invalidenpension. —
Eine gleich traurige Nachricht wie in Waldoberschied,
verbreitete sich gestern vormittag in Pöhlgrafen-
weiler. Dasselbst wollte Landwirt S i r ä h l e r
vom Heustock in der Scheuer den Herabwerfen; er
glitt aus, stürzte herunter und schlug im Fall seinen
Kopf auf das Rad eines Wagens, wodurch ihm der
Hirnschädel zertrümmert wurde. Nach einer halben
Stunde gab der noch junge Mann seinen Geist auf.
Beide jähe Todesfälle rufen das allgemeinste Mit-
gefühl wach, namentlich wendet sich den hartgeprüften
Familien lante Teilnahme zu.

* Altensteig, 14. Jan. Von schweizerischer
Seite wird auf dem nächsten Weltpostkongress auf
neue die Erhöhung des einfachen Gewichtes der
Briefe von 15 auf 20 Gramm im Weltpostverkehr
beantragt werden. Es wäre sehr zu wünschen, wenn
diesem Antrage Folge gegeben würde. Auch bei uns
in Deutschland ist schon wiederholt der gleiche Wunsch
laut geworden, leider aber bislang ohne Erfolg.
Das ist aber um so verwunderlicher, als bei dem
heutigen einfachen Gewichtes von 15 Gramm ein
an eine Behörde gerichtetes Schreiben allemal 16 bis
17 Gramm wiegt. Man mache nur mit einem sogen.
Altenbogen und passendem Couvert den Versuch und

man wird finden, daß der Brief stets doppeltes Porto zu tragen hat. Die Billigkeit verlangt aber schon, daß auch jene Personen, welche ständig mit Behörden verkehren müssen, den Vorteil des einfachen Portofrages genießen können. Württemberg, das auf postalischem Gebiet so vielfach vorkam, möge auch hierin Bahnbrecher sein. In neuerer Zeit hat sich der Schweizerische Handels- und Industrieverein dahin bemüht, daß doppelte Briefe bis zum Gewicht von 250 Grammat nur mit dem doppelten Porto, wie zwischen Deutschland und Oesterreich, berechnet werden, während jetzt bei solchen Briefen für je 15 Grammat ein Porto von je 20 Pf. erhoben wird, so daß also ein doppelter Brief von 240 Grammat zwischen Deutschland und der Schweiz 3,20 Mk. kostet. Nach Berichten aus der Schweiz sind diese Bemühungen leider gescheitert, angeblich aus finanziellen Gründen, doch ist es nicht ersichtlich, ob man sich in der Schweiz selbst oder in Deutschland dagegen ablehnend verhalten hat.

* Neuenbürg, 10. Jan. Neben Commerell und Böhner tritt nun auch noch Baumschulbesitzer Weiß von Ottenhausen, der Kandidat der bauerlichen Bevölkerung, als Bewerber um das Landtagsmandat auf. Für Stadtschultheiß Böhner, der Ausschußmitglied des Württ. Kriegerbundes ist, wird namentlich bei den Kriegervereinen agitiert, die seitens des Wilddader Vereins aufgefordert werden, kräftig für den „Kameraden“ einzutreten.

* Tübingen, 10. Jan. Nachdem schon eine Anzahl kleiner, durch ihre Lage an Wasserläufen begünstigter Städte sich ihre eigenen Elektrizitätswerke geschaffen haben, geht man nunmehr auch in Tübingen von privater Seite aus mit dem Gedanken aus, die Wasserkraft des Neckars zur Erzeugung von Licht und Kraft auf elektrotechnischem Wege auszunutzen. Mühlebesitzer Schnaitz hegt die Absicht, auf seinem Anwesen ein Elektrizitätswerk zu errichten, und der hiesige Gewerbeverein hat, um das Interesse weiterer Kreise an diesem Unternehmen wahrzunehmen, einen Stuttgarter Fachmann gewonnen, der am nächsten Donnerstag die Frage der Errichtung eines Elektrizitätswerkes in einem Vortrage beleuchten wird.

* Stuttgart, 11. Jan. Wie der „S. M.“ mitteilt, ist nach den dermaligen Selbstverhältnissen eine starke Kündigung der älteren 4proz. Pfandbriefe der Württ. Hypothekbank unvermeidlich und demnächst in Aussicht zu nehmen.

* Stuttgart, 11. Jan. Wie unsere Leser sich noch erinnern, haben die drei württembergischen Geistlichen, Finckh, Smelin und Stedel, nach Berufung ihrer an die Landesynode gerichteten Petition in öffentlichen Blättern sich vorbehalten, auch terner an der Agende diejenigen Änderungen vorzunehmen, die ihnen ihr Gewissen vorschreibe. Wie nun verlautet, sind die genannten Geistlichen hierüber zur Verantwortung aufgefordert worden, wobei das Konfistorium den Wunsch ausdrückte, die Antwort möge so ausfallen, daß die Bedenken des Konfistoriums, die genannten Geistlichen unter den obwaltenden Umständen länger im Dienste der Landeskirche zu belassen, schwinden mögen. — Da die drei Geistlichen ihren Schritt wohl überlegt und dessen letzte Konsequenzen gezogen haben dürften, während das Konf-

storium in seiner Aufforderung eine energische Wahrung des ihm zustehenden Rechtes durchsetzen läßt, so ist die evangelische Bevölkerung Württembergs einem ernstlichen Konflikt in seiner Kirche näher gerückt, ein Konflikt, der eventuell mit einer Entlassung dreier Geistlichen endigen wird. (Schw. B.)

* Stuttgart, 11. Jan. Bei der Eröffnung der ersten Kinderläche in der Karlsvorstadt am Sonntag vormittag werden 100 Kinder Freipflichtung erhalten. Die Errichtung weiterer Kinderlächen in anderen Stadtteilen ist in Aussicht genommen.

* (Zur Steuerreform.) Wie man hört, beabsichtigt das R. Finanzministerium im Zusammenhang mit der bevorstehenden Steuerreform in Württemberg das Hauptsteueramt mit dem R. Kameralamt in Stuttgart zu vereinigen. Um weitere Rückschlüsse für die neuen Einschätzungen zu gewinnen, sollen die Gebäude der vorgenannten Ämter in der Galwerstraße um je ein Stockwerk erhöht werden. Zur weiteren Befestigung dafür, daß es mit der Steuerreform wirklich ernst wird, bemerken wir noch, daß Oberbürgermeister Müntzlin in Stuttgart am Donnerstag bei der Einführung des neugewählten Bürgerausschusses betonte, der vom Finanzminister vorgelegte Reformplan werde notwendigerweise auch eine Gemeindesteuerreform bedingen, deren Lösung in den nächsten Jahren eine der wichtigsten Lebensfragen im württ. Gemeindeleben bilden werde. Außerdem stellte der Oberbürgermeister es als eine Nowendigkeit hin, die im Lauf der Zeit fühlbar gewordenen Lücken bei der Verwaltungsnovelle von 1891 (lex Hegelmaier) auszufüllen, ein Gegenstand, der für alle Gemeinden des Landes von Wichtigkeit ist.

* (Verschiedenes.) Um die in Ulm erledigten und neulich ausgeschriebenen Stellen der Hospital- und Stadtpflege und eines Polizeikommissars haben sich nicht weniger als 160 Bewerber gemeldet, in der Mehrzahl von auswärtig. Die Wahl erfolgt in den nächsten Wochen. — Baron v. Münch in Mühringen hat mit dem Herrenkleidergeschäft Hölzle in Stuttgart einen neuen Schneiderprozess wegen Nichtannahme eines im September gelieferten Winteranzugs, zumal der Lieferungsstermin nicht eingehalten worden sei. — Aus Göttingen, N. H. wird geschrieben: Mitten im Winter bei reichlichem Schnee steht hier zum Ergötzen von jung und alt ein Kirschbäumchen im vollen Blüthenstand im Pfarrhause. Das Bäumchen, das vom Zimmerboden bis zur Decke über zwei Meter hoch hinaufreicht, breitet seine Haupt- und vielen Nebenzweige an der Decke hin aus. — In Hürben wurde ein verheirateter Mann von zwei ebenfalls verheirateten Männern vor seinem Hause erschossen. Der Getötete erhielt 3 Stiche, einen in die Herzgegend und lebte noch eine halbe Stunde. Beide Thäter sind verhaftet. — In Ailingen fiel ein Bauer, welcher behufs Fällens einer hohen Tanne an deren Gipfel ein Seil befestigen wollte, von derselben herab und verletzte sich so schwer, daß er bald darauf bei vollem Bewußtsein verschied.

* Bfrozheim. Schon wieder ist in hiesiger Stadt ein Selbstmord zu verzeichnen. Als vergangenes Dienstag nachmittag der Gerichtsvollzieher zum zweiten male bei dem Fabrikanten S. E. erschien,

ließ er die Comptoirthüre erbreehen, um zwangsweise eine Pfändung vorzunehmen. Glatter der Thür hatte sich der Fabrikant erhängt.

* München, 12. Jan. Im hiesigen Zuchthaus erschlug ein seinerzeit zum Tod verurteilter und dann begnadigter Sträfling einen mit ihm beschäftigten Nebengefangenen aus Rache mit einer Holzgabel; ein weiterer Sträfling, der von 10 Jahren bereits 5 abgedient hatte, verwundete einen alten Aufseher am Hals und Oberkörper mit einer Schere und brachte sich dann selbst Wunden bei.

* Nürnberg, 11. Jan. In einer Versammlung von Bäckergehilfen erklärte ein Agitator, daß wenn der Bundesrat bis zum 1. April die Einführung der 12stündigen Arbeitszeit nicht beschliesse, werde der Generalstreik für Norddeutschland eintreten. München werde sich anschließen. Die Versammlung beschloß, nur solche Gehilfen finanziell zu unterstützen, welche dem Streik sich anschließen.

* Mainz, 9. Jan. (Roman aus dem Leben.) Ein 15jähriges Mädchen trat vor 17 Jahren bei einer wohlhabenden Familie in Dienst und erwarb sich durch seinen Fleiß und seine Treue in vollem Maße die Anerkennung und Zufriedenheit der Herrschaft. Etwa drei Jahre, nachdem das Mädchen hier in Dienst getreten, eroberte der Bursche eines hohen Offiziers das Herz des Mädchens, zwei Söhne waren das Resultat dieses Verhältnisses. Nach Ablauf seiner Militärzeit kehrte der Bursche Mainz den Rücken, nicht ohne vorher der Geliebten nochmals ewige Treue zu schwören. Das Mädchen wartete Jahr um Jahr, daß der Kriegsmann sie heimführe, aber vergeblich, der Geliebte war verschollen. Jetzt endlich nach 17 Jahren, kehrte der damalige Offiziersbursche als reicher Herr aus Südamerika zurück, fand die Braut noch bei derselben Herrschaft wie vor 17 Jahren und wird sie in den nächsten Tagen als Frau in sein selbstgegründetes Heim in Südamerika mitnehmen.

* Berlin, 10. Jan. Es verlautet, daß anlässlich der Erklärung des Kaisers beim vorgestrigen parlamentarischen Herrenabend, wonach der Monarch das Fehlen der Inschrift: „Dem deutschen Volke“ am Portal des Reichstagsgebäudes erst durch die Zeitungen erfahren habe, in der Budget-Kommission Gelegenheit genommen werden soll, zu erforschen, auf wessen Veranlassung die Inschrift fortgeblieben sei. Es heißt, diese Inschrift werde unverweilt angebracht werden.

* Berlin, 10. Jan. Ueber eine Majestätsbeleidigung, die auf offener Straße und in Gegenwart des Kaiserpaars begangen worden, wird wie folgt in den Zeitungen berichtet. Als das Kaiserpaar am Montag nachmittag auf der Fahrt vom Mausoleum nach dem Bahnhof die Kaiser-Friedrich-Straße passierte, rief der Typsetzer Hermann Scheidner aus Nixdorf dem Monarchen verschiedene, hier nicht wiederzugebende rohe Beleidigungen entgegen, die vom Kaiserpaar gehört werden mußten. Der schon vielfach vorbestrafte rohe Mensch verschwand sodann in dem Hause Kaiser-Friedrich-Straße 58 und versteckte sich im Hofe hinter dem Müllkasten. Bei seiner Verhaftung stellte er sich betrunken. Er wurde beim Charlottenburger Amtsgericht eingeliefert.

Schuld und Sühne.

Roman von Klara Brandrupp

(Fortsetzung.)

Franz Kennedy hatte sich entschlossen, sich von ihrem geliebten Kinde zu trennen und daselbe der Sorgfalt der Schwester anzuvertrauen, wenn diese die Zustimmung der Eltern ihrer Söhlinge zu diesem Plan gewinnen könnte.

Als sorgsame Mutter sah sie voraus, daß das Leben, welches ihr und ihrem Manne bevorstand, nicht derartig sein möchte, einem Kinde, die ihm für das Leben nötige Bildung und Erziehung zu geben. Sie wußte, daß ihr Mann unstät umherzögen würde mit knappen und unsicheren Ertragsmitteln; sie konnte auch für das moralische Dasein ihres Mannes nicht mehr einstehen und wollte es doch möglichst vermeiden, daß die Tochter mit Verachtung auf den Vater herabblühte — konnte doch sie selbst nicht mit Sicherheit behaupten, ob Kennedy an dem ihm zugeschriebenen Verbrechen schuldig oder unschuldig sei. Ihre Liebe zu ihm sträubte sich mit Macht gegen den Gedanken, und doch konnte sie nicht so viel Vertrauen auf seinen moralischen Wert setzen, um unbedingt an die Versicherung seiner Unschuld zu glauben. Was sollte sie auch von seinem veränderten Wesen denken? Er war Spieler und Trinker geworden, oder — war er das schon immer gewesen und hatte seine Leidenschaften nur geschickt zu verdecken gewußt, indem er denselben nur fern vom Hause fröhnte?

Alle diese Zweifel aber verschloß sie im tiefsten

Innern und blieb ihrem Mann die treue, liebende Gattin, um ihm noch einen sicheren Halt zu gewähren.

Vom Kinde aber wollte sie sich trennen, wenn auch bei diesem Entschluß manche Thräne die Wange herabrann. Das Kind bedurfte der Erziehung. Schon jetzt war es zuweilen dem Vater im Charakter gar zu ähnlich, unstät, flatterhaft und — wenn auch nicht ganz unwahr und falsch, so doch auch nicht ganz wahr und richtig. Noch konnte sie zu allem Guten und Edlen erzogen werden, und ihre Schwester schien der Frau Kennedy die geeignetste Persönlichkeit.

Nachdem sie bei einer Zusammenkunft mit ihrer Schwester dieser ihre traurigen Erlebnisse und die Kummernisse der Zukunft mitgeteilt, ohne derselben von dem Verdacht, der auf ihrem Manne gerast hatte, etwa zu verraten, trug sie derselben ihre Bitte, betreffs ihres Töchterchens, vor. Miß Bristol überlegte die Sache längere Zeit, rief dann ihre kleine Nichte herbei und plauderte mit ihr. Des allerliebsten Kindes drollige und kluge Antworten machten sie geneigt, an den Wunsch der Schwester einzugehen; sie versprach mit Baby Kornel darüber zu sprechen und ihrer Schwester dann Nachricht über das Ergebnis dieser Rücksprache zu geben. Miß Bristol hatte aber durchaus nicht die Absicht, ihren Wunsch offen auszusprechen; sie wußte wohl, wie sie ihr Schiff zu steuern habe, um ihr Ziel ohnedies zu erreichen. Sie wollte die Sache als eine von ihr zu erbittende Gunst dargestellt wissen; die Eltern

ihrer Schülerinnen sollten sie um die Beiläufigkeit bitten, ihre Nichte als Bern- und Spielgefährtin ihrer eigenen Kinder ins Haus zu nehmen, zum Vorteil für diese. Sie wollte auch ihre Schwester und deren Mann nicht als arme, abhängige Personen betrachtet wissen, ihre wahren Verhältnisse sollten den hohen Personen verschwiegen bleiben.

Sie bat deshalb ihr Schwester, ihr die kleine auf einige Tage zu überlassen, während welcher Zeit sie alles ordnen würde. Es gelang ihr auch in der That, daß ihre Aufmerksamkeit der Eltern darauf zu richten, daß ihre Nichte fast zu ruhigen Kinder durch den lebhaften kleinen Fremdling angeregt wurden, und als nun gar die Kleinen baten: „Gertrud soll bei uns bleiben!“ wünschten die Eltern dies auch, und Miß Bristol hatte ihr Spiel gewonnen.

Nach einigen Einwendungen, die nur dazu dienten, Lord und Lady Kornel zu verumgügen, den ganzen Unterhalt des Kindes während der Anwesenheit desselben in ihrem Hause zu übernehmen, war von jetzt an deren Haus die Heimat der kleinen Gertrud.

Diese hatte also nicht ganz die Unwahrheit gesagt, als sie dem Grafen Andresty erzählte, sie sei Gast des Hauses gewesen, in dem er sie als zwölfjähriges Mädchen dort fand und kennen lernte. Nur hatte sie vergessen, ihm mitzuteilen, daß ihre Mutter die Schwester der Erzieherin im Hause war.

Gertrud blieb bis zu ihrem achtzehnten Jahr bei ihrer Tante, wo sie alles gelernt hatte, was von einer fein gebildeten Dame verlangt wird. Sie spielte und sang unübertrefflich schön; besonders ihr Harfen-

einen Bettel folgenden Inhalts hängen: „Guten Morgen, Herr Richter, — Ich komme wieder, aber ohne Bescheid. — Wir sind unter die Richter gekommen, — Ich bin ganz allmählich — und bringe hier den Kottenschein.“

Berufslos. (Auch eine Quittung.) Einem Bauernmann in der Umgegend von Bäraburg wurden zwei neue auf angetrockneten auf dem Hofe des Besitzers, der „Frieder“ genannt wird, ganz allein an. Er war ziemlich schlau und hatte am Halle

vermeint hat, wurden heute abend polizeilich geschlossen. Das Berliner Tageblatt übermittelte aus Bonn Kämpfe statt. Chinesische Beiwandete treffen zu Hunderten in Dienstin ein.

* Trieste, 11. Jan. Nachrichten aus Istrien und Oberitalien melden fortwährend große Säuerflure. Oberitalien liegt fast in Eis und Schnee. Alle * Brüssel, 10. Jan. Schmutzige diffusen Spielbawer, deren Zahl sich in letzter Zeit erheblich

* Berlin, 12. Jan. In parlamentarischen Kreisen fällt auf, daß Minister Bötticher sich in die Debatten zur Umsturzvorlage eingegriffen hat. Die Gerüchte über dessen baldigen Rücktritt finden allgemein Glauben. Aufsehen erregte in heutiger Reichstags-Sitzung, daß der Reichskanzler, sowie die Minister Müller und Bronsart v. Schellendorf längere Zeit mit dem anwesenden Herbert Bismarck sich aufs lebhafteste unterhielten. Es heißt, Herbert Bismarck werde demnächst wieder in den Staatsdienst eintreten.

* Berlin, 12. Jan. Wie die „Post“ erfährt, fordert der Kaiser neuerdings Berichte ein über die Lage der Landwirtschaft und Vorschläge, wie eine Verbesserung derselben herbeizuführen sei. Dem Vornehmen des gleichen Blattes nach ist eine erhebliche Erhöhung des Dispositionsfonds vom preussischen Landwirtschaftsminister für den nächsten Etat vorgeschlagen.

* Berlin, 12. Jan. Die Umsturzvorlage wurde mit großer Mehrheit an eine Kommission verwiesen.

* Berlin, 12. Jan. Nachdem Ahlwardt noch vorgestern als Hospitant der deutschen Reformpartei (Antisemiten) zugelassen worden war, wurde derselbe heute völlig aus der Partei ausgeschlossen und alle Parteibeziehungen zu ihm abgebrochen.

* Berlin, 12. Jan. Die Höhe des Defizits im nächsten preussischen Etatsvoranschlag wird zu 34 Mill. angegeben.

* Berlin, 12. Jan. Der einer altadeligen Familie entstammende Graf B., der bei einer hiesigen Botschaft als Sekretär angestellt war, hat Berlin plötzlich verlassen. Der junge Graf hatte infolge seiner noblen Passionen eine große Schuldenlast kontrahiert, die sich besonders durch das Spiel, von welchem er Rettung erhoffte, bedeutend vergrößerte. Die Abreise soll auf Veranlassung des betreffenden Botschafters erfolgt sein.

* Neustrelitz, 11. Jan. Durch eine mächtige Feuersbrunst sind dem Amtsrichter in Strelitz alle in Verwahrung gehaltenen Hypothekenscheine, Testamente, Sparkastenscheine und Gelder vernichtet worden.

* Hamburg, 11. Jan. Einer Berliner Meldung des „Hamburgischen Korrespondenten“ zufolge ist der kaiserliche Flügeladjutant Graf Nolte heute früh zum Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh abgereist.

Ausländisches.

* Zürich, 12. Jan. Der Stadtrat beschloß, eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit einzuführen.

* Rom, 12. Jan. In Mentone wurde ein Ulanenrittmeister als angeblicher deutscher Spion verhaftet.

* Rom, 11. Jan. Crispi sandte das Hochzeitsgeschenk des ehemaligen Ministers Brin mit folgenden Worten zurück: „Ich verstehe, daß ein politischer Gegner mein persönlicher Freund sein kann, allein den Verbündeten meiner Verleumder kann ich nie als meinen Freund betrachten.“

* Paris, 10. Jan. Das neueste Dementi der „Agence Havas“ in Sachen Dreyfus wird hier mit einem Schritt des Grafen Münster in Zusammenhang gebracht, der darauf gedrungen haben soll, daß den Artikeln der Presse ein Ende gemacht werde, welche den Dreyfus immer noch mit der deutschen Botschaft

spiel war künstlerisch schön; sie zeichnete, malte, stichte — genug, nichts war ihr unbekannt. Aber sie hatte auch viel gelernt, was ihr für ihr künftiges Leben dienlich sein konnte und — nach der Ansicht der Tante — auch sollte. Aus dem natürlichen, lebhaften, ja sogar wilden Kinde war ein anmutiges, liebenswürdiges, sich selbst vollständig in der Gewalt habendes junges Mädchen geworden; sie konnte noch jetzt lebhaft, ja mutwillig sein, ging jedoch über die Grenzen des reinen Anstandes nicht hinaus, und ihr freundliches, sanftes Wesen gewann ihr aller Herzen.

Da zu dieser Zeit die Töchter des Hauses der Leitung der Erzieherin entzogen waren und Miß Bristol sich in letzter Zeit oft leidend und angegriffen gefühlt hatte, so beschloß sie, auf einige Zeit nach Italien zu gehen, um sich zu kräftigen, und Gertrud sollte sie begleiten, um zunächst ihren jetzt in München lebenden Eltern einen Besuch abzustatten und, je nach Lage der Verhältnisse, entweder dort zu bleiben oder die Tante nach Italien zu begleiten.

Nur selten hatte Gertrud Nachrichten von ihrer Mutter erhalten, fast nur dann wenn die Eltern ihren Wohnort wechselten. Der Vater hatte nie geschrieben, und die Mutter erwähnte nie persönliche Verhältnisse in ihren Briefen. Jetzt sollte nun die erwachsene Tochter die Eltern wiedersehen, deren sie sich kaum noch erinnerte. Wenn sie die Tante über die Lebensverhältnisse der Eltern befragt hatte, so war ihr stets eine Unkenntnis derselben von ihr deteuert worden; aber ein und das andere Wort hier und da hatten sie doch den Begriff fassen lassen, daß die Eltern in

in Verbindung bringen, um ihn den verhassten Deutschen an die Rockhöhe zu hängen. Die Not der erwähnten Agentur hätte aber etwas schärfer ausfallen können; man ersieht daraus, daß sich die hiesige Regierung schwer zu dem erneuten Dementi entschlossen hat.

* Sofia, 11. Jan. Prinz Ferdinand empfing gestern, am Tage der allgemeinen Audienzen, auch Zankow. Derselbe erklärte, er erscheine, um die Gefühle der Treue und Ergebenheit gegen die nationale Dynastie auszudrücken und für die Bekräftigung der Rückkehr zu danken. Er sei nie antidynastisch gewesen, weil er wohl wisse, daß das Glück der Balkanvölker auf der Kraft nationaler Dynastien beruhe. Der Prinz dankte für die ausgesprochene Gesinnung und ließ Zankow in seinem Lande willkommen sein.

* Shanghai, 11. Jan. Die Aufstellung der japanischen Truppen auf der Bunte von Haitscheng nach Kaiping hatte gestern vollzogen. Eine Brigade der zweiten Armee unter General Kogi marschierte auf die bei Kaiping lagernden chinesischen Truppen. Bei Tagesanbruch wurde angegriffen. Dieser Schnee hinderte die Bewegungen, namentlich diejenigen der Geschütze. Die Chinesen verfügten über 12 Geschütze, zwei Revolverkanonen und 3000 Mann. Das Geschützfeuer dauerte vier Stunden, bis die japanische Infanterie die chinesische Flanke stürmte. Die Chinesen zogen sich zurück, gerieten bald in Unordnung und flohen schließlich in völliger Auflösung, durch die Japaner hartnäckig verfolgt in der Richtung nach Hai Schafsej. Eine japanische Abteilung besetzte Haitscheng.

Im Schnee.

Von Leopold Sturm.

(Schluß.)

Am nächsten Abend aber fand man den reichen Mann an der Landstraße erschlagen.

Und aus einer schweren Kopfwunde, die von einer Art gehauen schien, rann das Blut in den Schnee.

Wer der Thäter war? Man hatte den Falkner Karl kurz zuvor in der Nähe des Thätores gesehen.

Die grimmige Feindschaft der Beiden war nun schon überall bekannt.

Was war natürlicher, als daß die Beiden sich getroffen hatten, in einen heftigen Wortwechsel geraten waren und der Junge, vom Zorn übermannt, den Alten niedergeschlagen hatte?

Zudem ward festgestellt, daß der Falkner Karl allerdings mit einer Art im Holz gewesen war.

Und auch geraubt war nichts.

So wurde die Arretierung angeordnet.

Und der Arretierung folgte die Verurteilung wegen Totschlags.

Er sagte wieder und immer wieder, er sei unschuldig; doch da gab's keinen Glauben.

Selbst die Ursula glaubte ihm nicht.

Er sah's in ihren Augen, wie sie als Zeugin vor dem Gericht stand.

So ward er denn abgeführt.

Da hatte sich — im letzten Augenblick — eine

Kammer und Sorge leben mußten, und so war dem in Ueberfluß und Wohlleben herangewachsenen Mädchen der Gedanke, bei den Eltern zu bleiben, fast unerträglich, und sie konnte nicht recht verstehen, wie es möglich sei, sein Dasein in Kammer und Mangel zu fristen, und mit gehelmer Angst trat sie die Reise mit der Tante an.

Als München erreicht war, nahmen die Damen zunächst Wohnung in einem Gasthause; am nächsten Morgen suchten sie nach der von Frau Kennedy angegebenen Adresse die Wohnung von Gertruds Eltern auf und entdeckten dieselbe in einem ärmlichen Hause eines der volkreichsten Viertel von München, wo sie auf wiederholte Nachfrage endlich die Besuchten in einer kleinen Wohnung fanden.

Auf ihr Klopfen öffnete ein großer, magerer Mann, dessen bleiches, aber gedankenes Gesicht von schlechter Ernährung und wildem Lebenswandel zeugte.

Trotz der langen Trennung erkannte Gertrud dennoch ihren Vater sofort. Die Damen traten in ein ärmlich eingerichtetes, aber sauber gehaltenes Zimmer, und schüchtern und zaghaft reichte Gertrud ihrem Vater die Hand, indem sie dem die Damen erkannt Anblickenden zurief:

„Vater, erkennst du dein Kind nicht?“

„Meine Tochter,“ erwiderte der Alte; „meine kleine Gertrud! Was ist aus dir geworden!“

Sauft streichelte er ihr die Wange, während Miß Bristol nach ihrer Schwester fragte.

Bei dem Tone der fremden Stimme zog der

Frau zu ihm durchgedrängt und hatte ihn schluchzend umarmt und hatte gerufen: „Der liebe Gott wird's schon an den Tag bringen, wer der Mörder ist. Berliner den Mut nicht, mein Karl.“

Das war die Mutter des Verurteilten gewesen. Die allein glaubte dem Auge und dem Wort ihres Sohnes.

Aber ihr Vertrauen brachte ihr schwere Stunden. Die Leute sind gar rücksichtslos, wenn es um Unglück beim Nächsten sich handelt.

Wenn die Mutter immer wieder von der Unschuld ihres zweiten Sohnes sprach, dann gab es ein beleidigendes Achselzucken oder höhnisches Wort.

Und als das Trauerjahr vorüber war, schritt auch die Ursula zum Altar.

Seit jenem Dreikönigstage waren fünf Jahre vorüber.

Das Haar der Mutter war bleich geworden; die Leute sagten von ihr schonungslos, sie sei wohl nicht mehr recht richtig im Kopfe.

Das macht der Kram.

Daran dachte der Landbriefträger, als er auf den Gerichtsbrief schaute und nun dem Einbuhse zuschritt.

Jetzt war er da. Er fragte nach der alten Frau. Gleichgiltig wies man ihn in das Stübchen des Altenteils.

Da sah sie nun vergrämt und verflümmert am Spinnrocken. Angstvoll schaute sie den Briefträger an und den Brief in seiner Hand.

„Best's mir's vor, mir flümmert's vor den Augen!“ hat sie.

Der nahm den geöffneten Brief und schaute hinein; aber er mußte sich festhalten am Tische. So überkam es ihn.

Darin stand zu lesen: Ein Buchhändler habe auf seinem Sterbebett das Geständnis gemacht, er habe der Ursula Vater mit einer Holzart um des Geldes willen erschlagen. Aber bevor er habe sich am Eigentum des Ermordeten vergreifen können, sei er überrascht worden und geflohen.

Das Gericht fügte hinzu, nach Feststellung der Thatsache werde sofort der Karl Falkner, an dessen Unschuld wohl nicht mehr zu zweifeln sei, entlassen werden.

Nun las der Briefträger Alles vor, und noch einmal, weil die Frau es nicht fassen konnte.

Dann griff Sie unwillkürlich in die Tasche und holte einen Thaler heraus und schob ihn dem Briefträger hin. „Da!“, sagte sie noch, und schlug schluchzend die Hände vor's Gesicht.

Der Briefträger schob sich den Thaler zurück und ging still hinaus.

Ihn ärgerte es in der Kehle, als er wieder durch den Schnee dahin schritt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Tuch u. Buzkinstoffe à M. 1.75 per Meter
Cheviots u. Meltons à „ 1.95
nadelrehtig ca. 140 cm breit, versenden direkt
franko Oettinger & Co. Frankfurt a. M., Fabrik-
Depot. Modernste Muster bereitwillig franko.

Füttert die hungernden Vögelin!

Vater schnell, wie furchtsam, die Hand zurück, blickte schen auf und sagte zögernd:

„Meine Frau ist sehr krank gewesen und will niemand sehen, auch dich nicht, Gertrud. Sie ist zwar jetzt gesund und geht seit mehreren Tagen auch schon ein Stündchen aus; aber sie wünscht, daß die Spuren der Krankheit sich erst etwas mehr verlieren, ehe sie sich auch zeigt. Sie bittet, daß ihr jetzt eure Reise fortsetzt, ohne sie zu sprechen, und wenn ihr dann zurückkehrt, wird sie euch mit Freuden begrüßen.“

Miß Bristol sah Gertrud bedenklich an und sprach:

„Nun, was meinst du, Gertrud, wollen wir uns dem Wunsch deiner Mutter fügen?“

Aber Gertrud hatte ihren Entschluß schon gefaßt und erklärte fest und bestimmt, daß sie das Haus nicht verlassen werde, ohne ihre Mutter gesehen und gebrochen zu haben. Die Tante billigte durch ein Neigen des Kopfes den Vorsatz des Mädchens und verghnderie das weitere Eingreifen des Vaters.

„Dah! sie nur sein, lieber Kennedy, sie weiß genau, was sie will!“

Gertrud schritt auf die nächste Thür zu, hinter welcher sie die Mutter vermutete, und sie hatte sich nicht getäuscht. Als sie die Thür öffnete und eintrat, ertönte ein Schrei.

„O, mein Kind!“ rief die Mutter; „du wirst mich nicht wiedererkennen!“

Und sie hatte recht; die verheerende Krankheit hatte in dem einst so schönen Antlitz furchtbare Spuren zurückgelassen. (Fortf. folgt.)



K. Amtsgericht Nagold.
Konkursverfahren.
 In der Konkursache über das Vermögen des
Louis Finlbeiner, Rotgerbers in Altensteig Stadt wurde zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters Logsfahrt vor das K. Amtsgericht Nagold auf den Gerichtstag (Rathaus) zu Altensteig auf
Montag den 11. Febr. 1895
 nachm. 6 Uhr
 bestimmt, nachdem der am 17. v. Mts. gerichtlich bestätigte Zwangsvergleich in der Sache die Rechtskraft erlangt hat.
 Den 10. Januar 1895.
 Gerichtsschreiber **Hedmann.**

Altensteig.
 Einen

Herren-Schlitten
 verkauft billigst
A. Jocher.

Gesamtgew. a. 15. Jan. 342000 M.
100 L Ulmer Domban-
 deren Ziehung zum allerletzten Mal stattfindet spielen Sie gratis mit und erhalten notariell beglaubigtes Nummernverzeichnis, wenn Sie vor 15. Januar als Mitglied der beliebigen Privatlosgesellschaft „Glück auf“ beitreten. Jährlich 55 Ziehgn. u. Gesamthauptgew. v. ca. 34 Mill. M. Statuten versendet umsonst und portofrei.
Friedr. Köffel, Stuttgart
 Seidenstraße 2.

Altensteig.
6 Ueberzieher
 hat um billigen Preis zu verkaufen
Schneider Wurster.

Bitte lesen

 Die allein echten Spigweg-Brust-Bonbons à 20 Pfg. und 40 Pfg., Spigweg-Brust-Saft à 50 Pfg. und 100 Pfg. sind überall zu haben. Um die richtigen zu bekommen, muß stets der Name **Carl Mill**, Ecke Hauptstätter- und Christophstraße Stuttgart verlangt werden.
 NB. Die allein echten Mill'schen Spigweg-Bonbons und Saft sind nur zu haben bei:
 G. W. Luz, Altensteig; J. Sartner, W. J. Schötle & Co., Ebnhausen; J. M. Scheffelen, Pflanzgartenweiler; Ernst Schleich, Sömmersfeld.

Wichtig für Jedermann!
 Gegen alle Vollsachen aller Art liefern moderne haltbare Kleider, Ankerrock- und Läuferstoffe, Schlafdecken, Teppiche etc., sowie Wuschkin, blau Echeviot und Loden. — Anerkannt billig. — Muster sofort frei.
Gebrüder Cohn
 Ballenstedt a. Harz 130.

Sie Husten nicht mehr bei Gebrauch von

Kaiser's Brust-Bonbons
 bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung zu haben Pat. à 25 Pfg. bei
Dr. Haig, Konditor, Altensteig.

Einladung zu Wählerversammlungen.

Nachdem ich auf vielseitigen Wunsch mich zur Annahme einer Wiederwahl als Landtagsabgeordneter bereit erklärt habe, beabsichtige ich, über meine seitherige Thätigkeit in der Ständekammer zu berichten und meine Ansicht über die künftigen Aufgaben des Landtags darzulegen und zwar in
Nagold am Donnerstag den 17. Januar, abends 7 Uhr, im Gasthof zum Hirsch
Wildberg am Freitag den 18. Januar, abends 5 Uhr, im Gasthof zum Hirsch
Saiterbach am Samstag den 19. Januar, mittags 4 Uhr, im Gasthof zum Löwen
Altensteig am Sonntag den 20. Januar, mittags 4 Uhr, im Gasthof zur Traube.
 Dagegen beehre ich mich freundlich einzuladen.
 Necklingen, den 7. Januar 1895.

Präsident **Luz.**

Wer sich noch ein Ulmer Münsterbau-Los sichern will, säume nicht!

Heute Dienstag und die zwei folgenden Tage findet die Ziehung statt. Erste Gewinne: 75 000, 30 000, 15 000, 6 000 M. u. s. w. Versand nach auswärts unter Nachnahme!
W. Rieker, Altensteig.

Pfalzgrafenweiler.
Todes-Anzeige.
 Verwandten und Bekannten teile ich die schmerzliche Nachricht mit, daß es dem lieben Gott gefallen hat, unsern treubeforgten Gotten, Vater und Schwager
Ernst Strähler
 Landwirt
 so jählings, unerwartet schnell, im Alter von 40 Jahren, in die ewige Heimat abzurufen.
 Die Beerdigung findet **Dienstag** mittags 1 Uhr statt.
 Um stille Teilnahme bittet
 die trauernde Witwe
 mit ihren 4 Kindern.

Ueberberg.
Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die ich während der Krankheit und bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau
Anna Maria Rapp
 geb. **Weller**
 erfahren durfte, für die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und auswärts, die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers und den erhabenden Gesang, sage ich an diesem Wege den innigsten Dank.
Jakob Rapp.

Für Bruchleidende!
 Das elastische
Gürtelbruchband ohne Feder
 hält selbst die schwersten Brüche zurück. Dequemes Tragen bei Tag und Nacht.
Leib-, Vorfallobinden, Gummiwaren.
 In Nagold am 19. Januar von 8 bis 2 Uhr im schw. Adler werden Vorstellungen entgegen genommen.
L. Bogisch, Stuttgart
 Neuchâtelstraße 6.
 Altensteig.

Neutlinger Lotterie.
 Die Erneuerungslose à Mark 1 zur 2. und Hauptziehung am 5. März 1895 bitte abholen und reservieren solche nur bis 31. Januar 1895.
 Lose à 2 M. empfiehlt
W. Rieker.

Nicht der Name, sondern der persönlichen Weiterempfehlung durch die vielen Tausend Personen, die den
Anker-Pain-Expeller
 in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer den Anker-Pain-Expeller schon bei Gicht, Rheumatismus (Gliederreißen), Rückenschmerzen, Herzensschmerz, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei Erkältungen sofort als ableitendes, vorbeugendes Mittel anzuwenden zu können. Der Preis dieses althergebrachten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 50 Pfg. und 1 M. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken.
 Haupt-Depots: Marien-Apotheke in Würzburg; Marien-Apotheke in Augsburg; Löwen-Apotheke und Ludwigs-Apotheke in München und Hirsch-Apotheke in Stuttgart.

Altensteig.
Einfachen künstlicher Zähne & Gebisse

 sowie alle Zahnoperationen bei
H. W. Ackermann.

Altensteig.
Schleuderhonig
 garantiert rein
 verkauft billigst
Gottlob Theurer.

Landtagentafeln, Landtagentafeln, Landtagentafeln auf Holz, Landtagentafeln auf Stein.
 Landtagentafeln empfehlen
G. Schaller & Comp.,
 Rothaus, Marktstraße 3.
 Vertikale u. Vertikale u. Vertikale

Altensteig.
Kalender für 1895
 als:
 Der Bauernfreund
 Der Volksbote
 Evang. württ. Kalender
 Kalender des evang. Bundes
 Ulmer Donaubote
 Geschäftsschreibkalender
 empfiehlt
W. Rieker.

Dr. Lindenmayer's Salus-Bonbons
 sind das wirksamste Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Störungen der Verdauung etc. Zu haben in Dosen à 25 und 50 Pfg., sowie in Schachteln à 1 M. bei
 Konditor **Raschold.**

Meinen Mitmenschen,
 welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel etc. leiden, teile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, u. wie ich hiervon befreit wurde. Pastor a. D. **Kudke** in Schreiberhan (Nesengebirge).
 Altensteig.
Schuld- und Bürgscheine
 empfiehlt
W. Rieker.

